



KATHARINA SEIFERT

## »Das wird von uns verlangt: uns zu entscheiden ohne einen Garantieschein«

Liturgische Stunde mit Texten von Edith Stein<sup>1</sup>

*Eröffnung:*

*Intonation und Gesang:* (Ohne Vorbehalt, erste Strophe)

*»Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen*

*leg ich meinen Tag in deine Hand.*

*Sei mein Heute, sei mein gläubig Morgen,*

*sei mein Gestern, das ich überwand.*

*Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen.*

*Bin in deinem Mosaik ein Stein.*

*Wirst mich an die rechte Stelle legen.*

*Deinen Händen bette ich mich ein.«<sup>2</sup>*

*Liturgische Eröffnung:*

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

beginnen wir diese liturgische Stunde, in der wir Edith Steins Weg kennen lernen:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

*Kommentar:* Einführung zum Thema

Der Text des Liedes, das wir eben gesungen haben, wird Edith Stein zugeschrieben. Wir wissen nicht genau, ob er von ihr stammt. Aber er war für sie bedeutungsvoll – wohl auch, weil ihr Familienname »Stein« darin vorkommt: »Bin in deinem Mosaik ein Stein«. Viel mehr aber drückt dieses Bild eine Haltung aus: Edith Stein ordnet sich wie ein Mosaikstein in das Gesamtgefüge eines Bildes ein. Wenn wir sie heute als Glaubenszeugin und Heilige sowie Mitpatronin Europas verehren,

<sup>1</sup> Am 13. März 2015 in Elzach gefeiert. Folgende Personen werden benötigt: Liturgische Leitung und Kommentar; zwei Sprecherinnen für die Zitate von Edith Stein, ein Sprecher für ein Zitat von Fritz Kaufmann, Musiker/in für Lieder und Instrumentalimprovisationen.

<sup>2</sup> Amata Neyer OCD/Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Edith Stein. Gestalt, Begegnung, Gebet, Meister des Weges Band 4, Freiburg i. Br. 1994, 116.





könnte der Eindruck einer besonderen Spitzenposition entstehen. Diese jedoch wollte sie – bei allem Selbstbewusstsein, das sie zweifellos hatte – nie innehaben. *Die* Spitzenposition in ihrem Leben als Christin hatte Jesus Christus. Ihm verschreibt sie sich. Ihn bezeugt sie mit ihrem Leben.

»Das wird von uns verlangt: uns zu entscheiden ohne einen Garantieschein.«

So der Titel dieser liturgischen Stunde. Es geht um die Entscheidung für oder wider Gott. Das Zitat stammt aus einem Brief Edith Steins an den Polen Roman Ingarden im Jahr 1927. Ingarden war wie sie selbst Philosoph. Sie war in ihn verliebt. Aber ihre Liebe fand keine Erwidern. Als Pole war er selbstverständlich katholisch, aber er lebte seinen Glauben kaum. Im Brief an Ingarden heißt es:

*Sprecherin 1:*

»Ich glaube, daß man von religiöser Erfahrung sprechen darf und muß; es handelt sich dabei aber nicht um eine ›unmittelbare Anschauung‹ Gottes. So etwas kann es nur in ganz ausnahmsweisen Fällen geben (in Ekstase u. dgl.), wobei aber nie ein strenger Nachweis möglich ist, daß es sich um echte Offenbarung handelt. Der gewöhnliche Weg geht über Wirkungen, die man in sich, an anderen und an Begebenheiten etc. in Natur und Menschenleben bemerkt, von denen keine einzige – für sich genommen – so eindeutig auf göttliche Urheberschaft hinweist, daß nicht auch eine andere Erklärung denkbar wäre [...].

Es ist nicht nötig, daß wir bis zum Ende unseres Lebens zu einem Rechtsausweis der religiösen Erfahrung kommen. Aber es ist notwendig, daß wir zu einer Entscheidung für oder wider Gott kommen. Das wird von uns verlangt: uns zu entscheiden ohne einen Garantieschein. Das ist das große Wagnis des Glaubens. Der Weg geht vom Glauben zum Schauen, nicht umgekehrt. Wer zu stolz ist, durch dies enge Pförtchen zu gehen, der kommt nicht hinein. Wer aber hindurchgeht, der gelangt doch schon in diesem Leben zu immer hellerer Klarheit ... Wo die eigene Erfahrung mangelt, muß man sich an Zeugnisse von homines religiosi halten. Daran ist ja kein Mangel. Nach meinem Empfinden sind das Eindrucksvollste die spanischen Mystiker, Teresa und Johannes vom Kreuz.«<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Edith Stein, Selbstbildnis in Briefen III. Briefe an Roman Ingarden. Aus der Reihe: Edith Stein Gesamtausgabe Bd. 4, Freiburg i. Br. 2015, 191.





*Kommentar:*

»Man muss sich an Zeugnisse von homines religiosi [religiösen Menschen] halten ...« Edith Stein ist selbst eine solche Zeugin. Die ausgewählten Texte von Edith Stein sind zum einen biographisch orientiert und zum anderen zeigen sie ihren Weg, ihr Ringen, ihr Suchen. So kann sie auch für uns heute Wegweiserin sein.

Edith Stein wurde als elftes Kind der Familie Stein in Breslau geboren. Vier Kinder waren bereits im Kleinkindalter gestorben. Edith Stein wuchs mit vier Schwestern und zwei Brüdern auf. Der Vater war früh gestorben. Edith war gerade zwei Jahre alt. Die Mutter führte das Holzgeschäft ihres Mannes erfolgreich weiter. Über die Feier der jüdischen Feste schrieb Edith Stein:

*Sprecherin 2:*

»Zu den großen Ereignissen des häuslichen Lebens gehörten neben den Familienfesten die hohen jüdischen Feiertage. Vor allem Pessach (= Paschafest), zeitlich etwa mit Ostern zusammenfallend, sowie das Neujahrsfest und der Versöhnungstag ...

Es ist den meisten Christen nicht bekannt, daß das ›Fest der ungesäuerten Brote‹, die Erinnerung an den Auszug der Kinder Israels aus Ägypten, noch heute so gefeiert wird, wie der Herr es mit den Jüngern feierte, als er das allerheiligste Altarssakrament einsetzte und von ihnen Abschied nahm. Es wird zwar kein Osterlamm mehr geschlachtet, seit der Tempel zu Jerusalem gefallen ist, aber noch immer verteilt der Hausherr unter den vorgeschriebenen Gebeten das ungesäuerte Brot und die bitteren Kräuter, die an die Trübsal der Verbannung erinnern, segnet den Wein und liest den Bericht über die Befreiung des Volkes aus Ägypten vor.«<sup>4</sup> [...]

»Ich war am Versöhnungstag geboren, und meine Mutter hat ihn immer als meinen eigentlichen Geburtstag betrachtet, wenn auch der Glückwunsch- und Geschenkttag der 12. Oktober war. [...] Sie hat auf diese Tatsache großen Wert gelegt, und ich glaube, daß dies mehr als alles andere dazu beigetragen hat, ihr ihr jüngstes Kind besonders teuer zu machen.«<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge. Einleitung von M. A. Neyer OCD. Bearb. von H.-B. Gerl-Falkovitz. Aus der Reihe: Edith Stein Gesamtausgabe Bd. 1, Freiburg i. Br. 2015, 43.

<sup>5</sup> Ebd., 46.





*Kommentar:*

Der Versöhnungstag, der Jom Kippur, ist im Judentum der höchste Feiertag. Edith Stein wird als Christin später den alttestamentlichen Versöhnungstag mit dem neutestamentlichen Karfreitag vergleichen. Die Verbindung zum Sühnetod Jesu am Kreuz wird für sie in ihrem selbst gewählten Namen als Karmelitin – Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz – von Bedeutung sein. Doch der Weg bis dahin ist weit. Die Teenagerin hatte erst einmal ganz andere Probleme in Kopf und Herz. Als sie mit 15 Jahren keine Lust mehr hatte, in die Schule zu gehen, nahm sie quasi eine Auszeit. Die Mutter regte an, dass sie zur ältesten Schwester Else und deren Familie nach Hamburg gehen sollte, um dort im Haushalt mitzuhelfen. Das dritte Kind war unterwegs. Der Mann führte eine Hautarztpraxis.

*Sprecherin 2:*

»Die Zeit in Hamburg kommt mir, wenn ich jetzt darauf zurückblicke, wie eine Art Puppenstadium vor. Ich war auf einen sehr engen Kreis eingeschränkt und lebte noch viel ausschließlicher in meiner inneren Welt als zu Hause. So viel die häusliche Arbeit es erlaubte, las ich. Ich hörte und las auch manches, was mir nicht guttat. Durch das Spezialfach meines Schwagers kamen manche Bücher ins Haus, die nicht gerade für ein Mädchen von 15 Jahren berechnet waren. Außerdem waren Max und Else völlig ungläubig, Religion gab es in diesem Hause überhaupt nicht. Hier habe ich mir auch das Beten ganz bewußt und aus freiem Entschluß abgewöhnt. Über meine Zukunft dachte ich nicht nach, aber ich lebte weiter in der Überzeugung, daß mir etwas Großes bestimmt sei.«<sup>6</sup>

*Kommentar:*

Welche Eltern kennen das nicht, dass ihre Kinder den Glauben und die Religion hinterfragen, ja Abstand nehmen. Und wer hofft nicht heimlich, dass ihm »etwas Großes bestimmt sei«. Aber es auszusprechen, ja niederzuschreiben, das ist noch einmal etwas anderes. Edith Stein tut es in ihrer Autobiographie, die sie im Karmel, also nach dem Jahr 1933, verfasste.

---

<sup>6</sup> Ebd., 109.





Als Edith von Hamburg zurückkam, ging sie gern wieder weiter zur Schule und machte 1911 Abitur. Mädchen waren erst seit wenigen Jahren zugelassen Abitur zu machen.

*Sprecherin 2:*

»Am Morgen nach dem Prüfungstage blieb ich etwas länger als sonst im Bett. Man brachte mir die Post herauf; es waren schon Glückwunschbriefe. [...] Ich las, und dann lag ich still da und dachte nach. Von dem großen Glücksgefühl, wie ich es nach der Prüfung erwartet hatte, war gar nichts vorhanden, vielmehr eine große innere Leere. Eine liebe und vertraute Lebensweise war für immer vorbei. Was kam nun? Ich erwog die unausgesprochenen Einwände des guten Onkels gegen meine Berufswahl. Hatte ich wirklich die richtige Entscheidung getroffen? Wir sind auf der Welt, um der Menschheit zu dienen – das kann man am besten, wenn man das tut, wofür man die geeigneten Anlagen mitbringt.«<sup>7</sup>

In der Abiturzeitung stand über Edith Stein folgender Vers:

»Gleichheit der Frau mit dem Manne / so rufet die Suffragette,  
Sicherlich sehen dereinst / im Ministerium wir sie.«<sup>8</sup>

*Kommentar:*

Als Studentin trat Edith Stein tatsächlich für das Frauenstimmrecht ein. Sie schrieb Texte für Flugblätter und verteilte sie, dass die Frauen 1918 zur Wahl gehen sollten. Es war das Jahr, in dem sie erstmals für eine Wahlbeteiligung zugelassen waren. Edith trat sogar in die Deutsche Demokratische Partei ein. Aber sie erkannte sehr bald, dass sie für die Parteiarbeit nicht »die geeigneten Anlagen« mitbrachte, »um der Menschheit zu dienen«.

Edith Stein studierte zuerst in Breslau Deutsch, Geschichte und Psychologie. Sie interessierte sich für die Philosophie Edmund Husserls. Dieser lehrte in Göttingen. Dorthin ging sie schließlich 1913 und lernte hochinteressante Menschen kennen, u.a. den Philosophen Max Scheler, die ihren eigenen geistigen Horizont erweiterten und ihre Suche nach Wahrheit intensiver werden ließen.

<sup>7</sup> Ebd., 134.

<sup>8</sup> Ebd., 135.





*Sprecherin 1:*

»Der erste Eindruck, den Scheler machte, war faszinierend. Nie wieder ist mir an einem Menschen so rein das ›Phänomen der Genialität‹ entgegengetreten. [...]

Für mich wie für viele andere ist in jenen Jahren sein Einfluss weit über das Gebiet der Philosophie hinaus von Bedeutung geworden. Ich weiß nicht, in welchem Jahr Scheler zur katholischen Kirche zurückgekehrt ist. Es kann damals nicht sehr lange zurückgelegen haben. Jedenfalls war es die Zeit, in der er ganz erfüllt war von katholischen Ideen und mit allem Glanz seines Geistes und seiner Sprachgewalt für sie zu werben verstand. Das war meine erste Berührung mit dieser mir bis dahin völlig unbekanntem Welt. Sie führte mich noch nicht zum Glauben. Aber sie erschloss mir einen Bereich von ›Phänomenen‹, an denen ich nun nicht mehr blind vorbeigehen konnte. Nicht umsonst wurde uns beständig eingeschärft, dass wir alle Dinge vorurteilsfrei ins Auge fassen, alle ›Scheuklappen‹ abwerfen sollten. Die Schranken der rationalistischen Vorurteile, in denen ich aufgewachsen war, ohne es zu wissen, fielen, und die Welt des Glaubens stand plötzlich vor mir. Menschen, mit denen ich täglich umging, zu denen ich mit Bewunderung aufblickte, lebten darin. Sie mußte zum mindesten eines ernsthaften Nachdenkens wert sein. Vorläufig ging ich noch nicht an eine systematische Beschäftigung mit den Glaubensfragen; dazu war ich noch viel zu sehr von andern Dingen ausgefüllt. Ich begnügte mich damit, Anregungen aus meiner Umgebung widerstandslos in mich aufzunehmen, und wurde – fast ohne es zu merken – dadurch allmählich umgebildet.«<sup>9</sup>

»Ich hatte in Göttingen Ehrfurcht vor Glaubensfragen und gläubigen Menschen gelernt; ich ging jetzt sogar mit meinen Freundinnen manchmal in eine protestantische Kirche (die Vermischung von Religion und Politik, die dort in den Predigten vorherrschte, konnte mich freilich nicht zur Kenntnis eines reinen Glaubens führen und stieß mich auch oft ab); aber ich hatte den Weg zu Gott noch nicht wiedergefunden.«<sup>10</sup>

*Kommentar:*

Das Staatsexamen legte Edith Stein in Göttingen ab. Zur Promotionsprüfung allerdings musste sie ihrem Doktorvater Edmund Husserl

<sup>9</sup> Ebd., 210f.





nach Freiburg hinterherreisen. Er war inzwischen an die dortige Universität berufen worden. Edith fuhr über mehrere Stationen im Juli 1916 von Breslau über Dresden, Frankfurt am Main und Heidelberg nach Freiburg. Die erste Reiseunterbrechung war in Dresden. Hier traf sie Hans Lipps, der aus Pirna in Sachsen stammt und den sie in Göttingen kennen und lieben gelernt hatte. Allerdings konnte auch diese Beziehung nicht wachsen, weil er in eine Vaterschaftsklage verwickelt war. In unserem Zusammenhang ist ein kurzer Auszug aus dem Gespräch zwischen beiden interessant.

*Sprecherin 2:*

»Eine erste große Freude erwartete mich in Dresden. Hans Lipps war dort bei seiner Mutter; mein erster Ferientag war sein letzter Urlaubstag, wir konnten uns gerade noch in Dresden treffen und zusammen bis Leipzig fahren. Er erwartete mich am Bahnhof. [...] Wir tauschten Nachrichten über unsern Kreis [in Göttingen] aus. Dabei fragte er: ›Gehören Sie auch zu diesem Klub ..., der alle Tage in die Messe geht?‹ Ich mußte über seine drollige Ausdrucksweise lachen, obgleich ich den Mangel an Ehrfurcht lebhaft empfand. ... Nein, ich gehörte nicht dazu. Fast hätte ich gesagt: ›*Leider*, nein.‹ ›Was ist das eigentlich, Fräulein Stein? Ich verstehe gar nichts davon.‹ Ich verstand ein wenig, aber ich konnte nicht viel darüber sagen.«<sup>11</sup>

*Kommentar:*

Eine weitere Station auf der Reise nach Freiburg war Frankfurt am Main. Edith Stein war inzwischen mit einer Freundin unterwegs. Im Frankfurter Dom machte sie eine ganz neue Erfahrung.

*Sprecherin 2:*

»Wir traten für einige Minuten in den Dom, und während wir in ehrfürchtigem Schweigen dort verweilten, kam eine Frau mit ihrem Marktkorb herein und kniete zu kurzem Gebet in einer Bank nieder. Das war für mich etwas ganz Neues. In die Synagogen und in die protestantischen Kirchen, die ich besucht hatte, ging man nur zum Gottesdienst. Hier aber kam jemand mitten aus den Werktagsgeschäften in

<sup>10</sup> Ebd., 260.

<sup>11</sup> Ebd., 329f.





die menschenleere Kirche wie zu einem vertrauten Gespräch. Das habe ich nie vergessen können.«<sup>12</sup>

### *Instrumentalimprovisation*

#### *Kommentar:*

Das Rigorosum in Freiburg verlief ausgezeichnet. Edith Stein war die erste Frau, die in Philosophie an der Universität Freiburg promovierte. Und sie wurde die erste Assistentin in Philosophie. Edmund Husserl brauchte jemanden. Die Männer, die sonst dafür in Frage gekommen wären und sicher den Vorzug bekommen hätten, waren im Krieg. Edith Stein war äußerst glücklich über diese Chance. Und sie versprach sich viel davon. Sie wollte sich habilitieren, eines Tages einen Lehrstuhl in Philosophie haben. Doch sie war mit 25 Jahren am Höhepunkt ihrer Karriere angekommen. Prof. Husserl musste ihr zwar ihre Kompetenzen bescheinigen, eröffnete ihr jedoch nicht den Zugang zur Habilitation. Insgesamt fünf Versuche sollte Edith Stein unternehmen und scheiterte, weil sie eine Frau war und zuletzt auch aufgrund ihrer jüdischen Abstammung.

#### *Intonation und Gesang:*

Melodie: Barbara Kolberg, Text: Edith Stein



1. V: Herr, stür-misch sind die Wel-len, und dun- kel ist die Nacht
2. A: „Halt fest die Hand am Steu- er und sei ge- trost und still
3. A: Hab nur mit treu- en Sin- nen stets auf den Kom- pass acht,
4. A: Die Na- del zit- tert lei- se und steht dann wie- der still,
5. A: Sei drum ge- trost und stil- le: Es führt durch Sturm und Nacht



Willst Du sie nicht er- hel- len für mich, die ein- sam wacht.  
 Dein Schiff- lein ist mir teu- er, zum Ziel ich's len- ken will.  
 Der hilft das Ziel ge- win- nen durch Stür- me und durch Nacht.“  
 dass Rich- tung sie die wei- se, wo- hin die Fahrt ich will.  
 ge- treu Dich Got- tes Wil- le, wenn das Ge- wis- sen wacht.

<sup>12</sup> Ebd., 331f.





*Kommentar:*

Edith Steins Pläne wurden durchkreuzt. In einem ihrer philosophischen Bücher – von ihr gibt es insgesamt 27 Bücher – reflektierte sie:

*Sprecherin 1:*

»Man unterscheidet in der gewöhnlichen Redeweise ›Planvolles‹ – und das gilt zugleich als ›sinnvoll‹ und ›verständlich‹ – und ›Zufälliges‹, was in sich sinnlos und unverständlich erscheint. Ich habe ein bestimmtes Studium vor und suche mir dafür eine Universität aus, die mir besondere Förderung in meinem Fach verspricht. Das ist ein sinnvoller und verständlicher Zusammenhang. Daß ich in jener Stadt einen Menschen kennen lerne, der ›zufällig‹ auch dort studiert, und eines Tages ›zufällig‹ mit ihm auf weltanschauliche Fragen zu sprechen komme, erscheint mir zunächst nicht durchaus als verständlicher Zusammenhang. Aber wenn ich nach Jahren mein Leben überdenke, dann wird mir klar, daß jenes Gespräch von entscheidendem Einfluß auf mich war, vielleicht ›wesentlicher‹ als mein ganzes Studium, und es kommt mir der Gedanke, daß ich vielleicht ›eigens darum‹ in jene Stadt ›gehen mußte‹. Was nicht in *meinem* Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen. Und je öfter mir so etwas begegnet, desto lebendiger wird in mir die Glaubensüberzeugung, daß es – von Gott her gesehen – keinen ›Zufall‹ gibt, daß mein ganzes Leben bis in alle Einzelheiten im Plan der göttlichen Vorsehung vorgezeichnet und vor Gottes allsehendem Auge ein vollendeter Sinnzusammenhang ist.«<sup>13</sup>

*Kommentar:*

Edith Stein ging ihren Weg auf die Taufe 1922 zu. Sollte sie sich in der katholischen oder in der evangelischen Kirche taufen lassen? Es waren vorrangig evangelische Christen, die sie kennen und schätzen gelernt hatte und die ihr die Welt des Glaubens erschlossen. Als im ersten Weltkrieg der jung verheiratete Adolf Reinach, ein Schüler Husserls und Lehrer Edith Steins in Göttingen, gefallen war, sollte sie seine Witwe aufsuchen und den Nachlass Reinachs ordnen. Sie fürchtete sich vor dieser Reise. Wie sollte sie die junge Frau trösten? Edith war selbst untröstlich. Doch die junge Witwe tröstete Edith, indem sie mit ihr auf den Kreuzestod Jesu schaute und von ihm sich Kraft erbat. In diesen

<sup>13</sup> Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins. Einleitung und Bearb. von Andreas Uwe Müller. Aus der Reihe: Edith Stein Gesamtausgabe Bd. 11/12, Freiburg i. Br. 2016, 106f.





Jahren auf der Suche nach Halt und Wahrheit las Edith Stein zudem die Lebensbeschreibung der Teresa von Avila, der großen spanischen Mystikerin und Kirchenlehrerin (1515–1582). Durch Teresa fiel die Entscheidung für die katholische Kirche. Sie weckte in Edith das Interesse für den Karmel. Für Edith Stein reifte die Klarheit: Die letztgültige Wahrheit ist Gott. Einer ihrer meistzitierten Sätze lautet: »Wer die Wahrheit sucht, der sucht Gott, ob es ihm klar ist oder nicht.«<sup>14</sup>

*Sprecherin 2:*

»In der Zeit unmittelbar vor und noch eine ganze Weile nach meiner Konversion habe ich nämlich gemeint, ein religiöses Leben führen heiße, alles Irdische aufgeben und nur im Gedanken an göttliche Dinge leben. Allmählich habe ich aber einsehen gelernt, daß in dieser Welt anderes von uns verlangt wird und daß selbst im beschaulichsten Leben die Verbindung mit der Welt nicht durchschnitten werden darf; ich glaube sogar: je tiefer jemand in Gott hineingezogen wird, desto mehr muß er auch in diesem Sinne ›aus sich herausgehen‹, d.h. in die Welt hinein, um das göttliche Leben in sie hineinzutragen. Es kommt nur darauf an, daß man in der Tat einen stillen Winkel hat, in dem man mit Gott so verkehren kann, als ob es sonst überhaupt nichts gäbe und das täglich.«<sup>15</sup>

*Kommentar:*

Die geistlichen Begleiter von Edith Stein, Prälat Schwind in Speyer und später Erzabt Raphael Walzer in Beuron, wollten die Konvertitin nicht sofort den Weg ins Kloster gehen lassen. Sie sollte ihren Glauben zunächst in der Welt prüfen und ihre Begabungen einbringen. So lagen zwischen der Taufe 1922 und dem Klostereintritt 1933 elf Jahre Schuldienst bei den Dominikanerinnen von St. Magdalena in Speyer, außerdem eine Zeit intensivster wissenschaftlicher Arbeit und reicher Vortragstätigkeit sowie ein Jahr als Dozentin in Münster. Edith Stein führte privat schon ein nahezu klösterliches Leben im Wechsel von Arbeit und Gebet. – Als Textgrundlage für folgendes Lied diente Edith Stein Psalm 60/61. Edith Stein brachte darin ihre innige, vertrauensvolle Beziehung zu Gott zum Ausdruck.

<sup>14</sup> Selbstbildnis in Briefen II. Zweiter Teil 1933–1942. Einleitung von H.-B. Gerl-Falkovitz. Bearb. von M. A. Neyer OCD. Aus der Reihe: Edith Stein Gesamtausgabe Bd. 3, Freiburg i. Br. 2015, 300.

<sup>15</sup> Selbstbildnis in Briefen I. Erster Teil 1916–1933. Einleitung von H.-B. Gerl-Falkovitz. Bearb. von M. A. Neyer OCD. Aus der Reihe: Edith Stein Gesamtausgabe Bd. 2, Freiburg i. Br. 2010, 86.





*Intonation und Gesang:*

1 Erhör', o Gott, mein Flehen,  
Hab auf mein Beten Acht.  
Du sahst von fern mich stehen,  
Ich rief aus dunk'ler Nacht –  
Auf eines Felsens Höhe  
Erhobst Du gnädig mich,  
Auf Dich ich hoffend sehe,  
Du lenkst und leitest mich.

2 Du bist gleich einem Turme,  
Vor Feinden birgst Du mich,  
Ich weiche keinem Sturme,  
Bei Dir bin sicher ich.  
In Deinem Zelt bewahren  
Willst Du mich immerdar.  
Mich hütet vor Gefahren  
Dein schirmend Flügelpaar.

3 Mein Bitten hast gewähret,  
Mein Gott, in Gnaden Du.  
Wer Deinen Namen ehret,  
Dem fällt Dein Erbe zu.  
Du schenkest langes Leben  
Dem, der sich Dir geweiht,  
Willst Tag um Tag ihm geben  
Bis in die fernste Zeit.

4 Vor Deinem Angesichte  
Steht er in Ewigkeit.  
Es wird ja nie zunichte  
Gottes Barmherzigkeit.  
So will Dein Lob ich singen,  
Wie ich es Dir versprach,  
Mein Lobesopfer bringen  
Bis an den Jüngsten Tag.<sup>16</sup>

<sup>16</sup> Geistliche Texte II. Aus der Reihe: Edith Stein Gesamtausgabe Bd. 20, Breiburg i. Br. 2015, 335f.; in Gotteslob 2014 unter Nr. 439 mit leicht geändertem Text.





*Kommentar:*

Edith Steins ältere Schwester Rosa hatte auch zum katholischen Glauben gefunden. Sie pflegte in Breslau die Mutter. Um deren Schmerz nicht noch mehr zu vergrößern, hatte sie sich erst nach deren Tod am Heiligen Abend 1937 taufen lassen. Dazu war sie nach Köln gereist. Ihre Schwester Edith, bereits seit vier Jahren im dortigen Karmel lebend, wurde ihre Taufpatin. Die Kirche war mit vielen roten Adventssternen geschmückt. Als Taufkleid wurde ihr der weiße Mantel der Karmelitin umgelegt. Dieses Geschehen verarbeitete Edith Stein in einem Text zur Taufe für ihre Schwester Rosa. Sicher reflektierte Sr. Teresia Benedicta darin auch ihren eignen Weg in die katholische Kirche.

*Sprecherin 1:*

»Mein Herr und Gott,  
 Du hast mich einen langen, dunklen Weg geführt,  
 Steinig und hart.  
 Oft wollten meine Kräfte mir versagen,  
 Fast hofft' ich nimmer, je das Licht zu seh'n.  
 Doch als im tiefsten Schmerz mein Herz erstarnte,  
 Da ging ein klarer, milder Stern mir auf.  
 Er führte mich getreu – ich folgt' ihm,  
 Zagend erst, dann immer sich'rer.  
 So stand ich endlich an dem Tor der Kirche.  
 Es tat sich auf – ich bat um Einlaß.  
 ...  
 Das Geheimnis, das ich im Herzen tief verbergen mußte,  
 Nun darf ich laut es künden:  
 Ich glaube – ich bekenne!  
 Der Priester geleitet mich die Stufen zum Altar hinauf:  
 Ich neige die Stirn –  
 Das heil'ge Wasser fließt mir übers Haupt.  
 Ist's möglich Herr, dass einer neu geboren wird,  
 Der schon des Lebens Mitte überschritten?  
 Du hast's gesagt, und mir ward's Wirklichkeit.  
 Eines langen Lebens Last an Schuld und Leiden  
 Fiel von mir.





Aufrecht empfang' ich den weißen Mantel,  
 Den sie mir um die Schultern legen,  
 Der Reinheit lichtetes Bild.  
 Ich trag' in meiner Hand die Kerze.  
 Ihre Flamme kündet,  
 Dass in mir Dein heil'ges Leben glüht.  
 Mein Herz ist nun zur Krippe worden,  
 Die Deiner harrt.

Nicht lange!  
 Maria, Deine und auch meine Mutter  
 Hat ihren Namen mir gegeben.  
 Um Mitternacht legt sie ihr neugebor'nes Kind  
 Mir in das Herz.

O keines Menschen Herz vermag's zu fassen,  
 Was denen Du bereitet, die Dich lieben.  
 Nun hab' ich Dich und lass Dich nimmermehr.  
 Wo immer meines Lebens Straße geht,  
 Bist Du bei mir,  
 Nichts kann von Deiner Liebe je mich scheiden.«<sup>17</sup>

*Kommentar:*

Regelmäßig fuhr Edith Stein während ihrer Speyrer Jahre zu den großen Festzeiten nach Beuron, um dort die feierliche Liturgie mitzuvollziehen und um im geistlichen Gespräch mit Erzabt Raphael Walzer zu sein. Noch bevor Edith Stein selbst nach nur zwei Semestern 1933 als Jüdin ihre Dozentinnenstätigkeit in Münster aufgeben musste, hatte sie das Verderben, das mit der nationalsozialistischen Diktatur heraufzog, erkannt. Mit Erzabt Walzer besprach sie auch ihr Vorhaben, an Papst Pius XI. einen Brief zu schreiben. Er vermittelte den Brief im April 1933 nach Rom. Lange ist über den Inhalt dieses Briefes gerätselt worden. 2003 machte Papst Johannes Paul II. einen Teil des vatikanischen Geheimarchivs der Öffentlichkeit zugänglich. Dabei tauchte auch der Brief Edith Steins nach 70 Jahren wieder auf.

<sup>17</sup> ESGA 20, 51f. (siehe Anm. 16).





*Sprecherin 2:*

»Heiliger Vater!

Als ein Kind des jüdischen Volkes, das durch Gottes Gnade seit elf Jahren ein Kind der katholischen Kirche ist, wage ich es, vor dem Vater der Christenheit auszusprechen, was Millionen von Deutschen bedrückt.

Seit Wochen sehen wir in Deutschland Taten geschehen, die jeder Gerechtigkeit und Menschlichkeit – von Nächstenliebe gar nicht zu reden – Hohn sprechen. Jahre hindurch haben die nationalsozialistischen Führer den Judenhaß gepredigt. Nachdem sie jetzt die Regierungsgewalt in ihre Hände gebracht und ihre Anhängerschaft – darunter nachweislich verbrecherische Elemente – bewaffnet hatten, ist diese Saat des Hasses aufgegangen. Daß Ausschreitungen vorgekommen sind, wurde noch vor kurzem von der Regierung zugegeben. In welchem Umfang, davon können wir uns kein Bild machen, weil die öffentliche Meinung geknebelt ist. Aber nach dem zu urteilen, was mir durch persönliche Beziehungen bekannt geworden ist, handelt es sich keineswegs um vereinzelte Ausnahmefälle. Unter dem Druck der Auslandsstimmen ist die Regierung zu »milderen« Methoden übergegangen. Sie hat die Parole ausgegeben, es solle »keinem Juden ein Haar gekrümmt werden«. Aber sie treibt durch ihre Boykottklärung – dadurch, daß sie den Menschen wirtschaftliche Existenz, bürgerliche Ehre und ihr Vaterland nimmt – viele zur Verzweiflung: es sind mir in der letzten Woche durch private Nachrichten 5 Fälle von Selbstmord infolge dieser Anfeindungen bekannt geworden. Ich bin überzeugt, daß es sich um eine allgemeine Erscheinung handelt, die noch viele Opfer fordern wird. Man mag bedauern, daß die Unglücklichen nicht mehr inneren Halt haben, um ihr Schicksal zu tragen. Aber die Verantwortung fällt doch zum großen Teil auf die, die sie so weit brachten. Und sie fällt auch auf die, die dazu schweigen.

Alles, was geschehen ist und noch täglich geschieht, geht von einer Regierung aus, die sich »christlich« nennt. Seit Wochen warten und hoffen nicht nur die Juden, sondern Tausende treuer Katholiken in Deutschland – und ich denke, in der ganzen Welt – darauf, daß die Kirche Christi ihre Stimme erhebe, um diesem Mißbrauch des Namens Christi Einhalt zu tun. Ist nicht diese Vergötzung der Rasse und der Staatsgewalt, die täglich durch Rundfunk den Massen eingehämmert wird, eine offene Häresie? Ist nicht der Vernichtungskampf gegen das jüdische Blut eine Schmähung der allerheiligsten Menschheit unseres Erlösers,





der allerseligsten Jungfrau und der Apostel? Steht nicht dies alles im äußersten Gegensatz zum Verhalten unseres Herrn und Heilands, der noch am Kreuz für seine Verfolger betete? Und ist es nicht ein schwarzer Flecken in der Chronik dieses Heiligen Jahres 1933, das ein Jahr des Friedens und der Versöhnung werden sollte?

Wir alle, die wir treue Kinder der Kirche sind und die Verhältnisse in Deutschland mit offenen Augen betrachten, fürchten das Schlimmste für das Ansehen der Kirche, wenn das Schweigen noch länger anhält. Wir sind auch der Überzeugung, daß dieses Schweigen nicht imstande sein wird, auf die Dauer den Frieden mit der gegenwärtigen deutschen Regierung zu erkaufen. Der Kampf gegen den Katholizismus wird vorläufig noch in der Stille und in weniger brutalen Formen geführt wie gegen das Judentum, aber nicht weniger systematisch. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird in Deutschland kein Katholik mehr ein Amt haben, wenn er sich nicht dem neuen Kurs bedingungslos verschreibt.

Zu Füßen Eurer Heiligkeit, um den Apostolischen Segen bittend

Dr. Edith Stein

Dozentin am Deutschen Institut

für wissenschaftliche Pädagogik, Münster«<sup>18</sup>

### *Instrumentalimprovisation*

#### *Kommentar:*

In einem ihrer vielen Vorträge reflektierte Edith Stein das Verhältnis der Menschen untereinander und wie ein Zusammenleben gehen kann. Angesichts der aktuellen Themen von Flucht, Asyl und Umgang mit Menschen fremder Kulturen und Religionen wirkt dieser Textauszug ausgesprochen heutig.

#### *Sprecherin 1:*

»Wenn Gott in uns ist und wenn er die Liebe ist, so kann es nicht anders sein, als daß wir die Brüder lieben. Darum ist unsere Menschenliebe das Maß unserer Gottesliebe. Aber es ist eine andere als die natürliche Menschenliebe. Die natürliche Liebe gilt diesem und jenem, der uns durch die Bande des Blutes verbunden oder durch Verwandtschaft des

<sup>18</sup> Edith-Stein-Jahrbuch 2004, 18f.





Charakters oder gemeinsame Interessen nahesteht. Die andern sind ›Fremde‹, die einen ›nichts angehen‹, einem eventuell sogar durch ihr Wesen widerwärtig sind, so daß man sie sich möglichst weit vom Leibe hält. Für den Christen gibt es keinen ›fremden Menschen‹. Der ist jeweils der ›Nächste‹, den wir vor uns haben und der eben unser am meisten bedarf; gleichgültig, ob er verwandt ist oder nicht, ob wir ihn ›mögen‹ oder nicht, ob er der Hilfe ›moralisch würdig‹ ist oder nicht. Die Liebe Christi kennt keine Grenzen, sie hört nimmer auf, sie schaudert nicht zurück vor Häßlichkeit und Schmutz. Er ist um der Sünder willen gekommen und nicht um der Gerechten willen. Und wenn die Liebe Christi in uns lebt, dann machen wir es wie er und gehen den verlorenen Schafen nach.«<sup>19</sup>

*Kommentar:*

Da Edith Stein als Jüdin in einem weltlichen Beruf nicht mehr arbeiten durfte, sah sie für sich die Zeit gekommen, doch einen Karmel zu suchen, der sie, eine mittlerweile 42-Jährige, aufnehmen würde. Sie trat in den Kölner Karmel ein. Dort hoffte sie, Ruhe zu finden. Ein letztes Mal fuhr Edith Stein zu ihrer Familie nach Breslau und damit in die Auseinandersetzung mit ihrer Familie. Aber ihr Ziel stand fest.

*Sprecherin 2:*

»Der letzte Tag, den ich zu Hause verbrachte, war der 12. Oktober, mein Geburtstag. Es war zugleich ein jüdischer Festtag, der Abschluß des Laubhüttenfestes. Meine Mutter besuchte den Gottesdienst in der Synagoge des Rabbinerseminars. Ich begleitete sie, weil wir diesen Tag möglichst ganz gemeinsam verbringen wollten. Meiner Schwester Erikas Lieblingslehrer, ein bedeutender Gelehrter, hielt eine schöne Predigt. Auf dem Hinweg in der Straßenbahn hatten wir nicht viel gesprochen. Um einen kleinen Trost zu geben, sagte ich, die erste Zeit sei nur eine Probezeit. Aber das half nichts. ›Wenn du eine Probezeit auf dich nimmst, weiß ich, daß du sie bestehen wirst.‹ –

Jetzt verlangte meine Mutter zu Fuß heimzugehen. Etwa ¾ Stunden mit ihren 84 Jahren! Aber ich mußte es zulassen, denn ich merkte wohl, daß sie noch gern ungestört mit mir reden wollte. ›War die Predigt nicht schön?‹ ›Ja.‹ ›Man kann also auch jüdisch fromm sein?‹ ›Gewiss,

<sup>19</sup> Geistliche Texte I. Einleitung und Bearb. von Ulrich Dobhan. Aus der Reihe: Edith Stein Gesamtausgabe Bd. 19, Freiburg i. Br. 2014, 8.





wenn man nichts anderes kennengelernt hat.« Nun kam es verzweifelt zurück: »Warum hast du es kennengelernt? Ich will nichts gegen ihn sagen. Er mag ein sehr guter Mensch gewesen sein. Aber warum hat er sich zu Gott gemacht?«<sup>20</sup>

*Kommentar:*

Im Kölner Karmel war Edith Stein gut aufgenommen worden. Vor der ersten heiligen Profess, am 21. April 1935, musste Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz ihr Testament schreiben. U.a. bat sie Gott darin um Annahme ihres Lebens im Kloster zur Sühne für den Unglauben des jüdischen Volkes. An dieser Stelle wird besonders deutlich, dass die sonst so weitsichtige und kluge Edith Stein auch Kind ihrer Zeit war, die in den Juden die Christismörder sah. Andererseits war Edith Stein schon sehr modern im Blick auf den Bezug zwischen dem Volk des ersten und dem Volk des zweiten Bundes. Sie erkannte im Judentum die Wurzel, die das Christentum trägt, ganz im Sinne des hl. Paulus, der im Römerbrief formulierte: »Nicht Du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich« (11,18). In der schwer errungenen und besonders für unsere Tage wieder bedeutungsvollen Erklärung des II. Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, *Nostra aetate*, wurde das Judentum als »Wurzel des guten Ölbaums« bezeichnet (NA 4). Sr. Teresia Benedicta schrieb in ihr Testament:

*Sprecherin 1:*

»Ich danke meinen lieben Vorgesetzten und allen lieben Mitschwestern von ganzem Herzen für die Liebe, mit der sie mich aufgenommen haben, und für alles Gute, das mir in diesem Haus zuteil wurde. Schon jetzt nehme ich den Tod, den Gott mir zgedacht hat, in vollkommener Unterwerfung unter Seinen heiligsten Willen mit Freuden entgegen. Ich bitte den Herrn, daß Er mein Leben und Sterben annehmen möchte zu Seiner Ehre und Verherrlichung, für alle Anliegen der heiligsten Herzen Jesu und Mariae und der Heiligen Kirche, insbesondere für die Erhaltung, Heiligung und Vollendung unseres heiligen Ordens, namentlich des Kölner und des Echter Karmel, zur Sühne für den Unglauben des jüdischen Volkes und damit der Herr von den Seinen aufgenommen werde und sein Reich komme in Herrlichkeit; für

<sup>20</sup> ESGA 1, 360 (siehe Anm. 4).





die Rettung Deutschlands und den Frieden der Welt, schließlich für meine Angehörigen, Lebende und Tote, und alle, die mir Gott gegeben hat: daß keines von ihnen verloren gehe.«<sup>21</sup>

### *Instrumentalimprovisation*

#### *Kommentar:*

Der Karmel in Köln war noch nicht, wie von Edith Stein erhofft, die letzte Station. Um ihre Mitschwestern nicht zu gefährden, floh sie in der Silvesternacht 1938/39 in den holländischen Karmel Echt. Sie, die den Papst angerufen hatte, sich gegen die Nazis zu stellen und zu den Judenpogromen nicht zu schweigen, wurde Opfer eines Hirtenbriefes der holländischen katholischen Bischöfe vom 26. Juli 1942, in dem sie sich für den Schutz der Juden aussprachen. Die Folge war, dass die Gestapo eine Woche später alle katholisch gewordenen Juden verhaften ließ und nach Auschwitz abtransportierte. Der Zug kam am 9. August 1942 in Auschwitz an. Dann verlieren sich die Spuren von Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz.

Am 9. September 1945 schrieb Fritz Kaufmann, ein Kommilitone Edith Steins aus Göttinger Studienzeiten, in einem Brief an den Philosophen Marvin Farber:

#### *Sprecher:*

»Ich bin untröstlich über Edith Steins Tod, obwohl ich immer noch hoffe – vielleicht gegen alle Hoffnung –, daß die Nachricht sich als irrig erweist. Mit Hans Lipps und mit ihr sind meine besten Göttinger Freunde dahin, und das Leben erscheint soviel ärmer. Es ist, als ob die Tür zu einem geliebten Zimmer der Vergangenheit endgültig ins Schloß gefallen sei. Sie können sich kaum vorstellen, was mir Edith Stein bedeutet hat während des Ersten Weltkrieges; sie tat alles, um mich innerlich am Leben zu erhalten und berichtete mir alles von den geistigen Ereignissen in und außerhalb unserer Bewegung [Philosophische Gesellschaft]. Sie war der gute Geist in unserem Kreis und sorgte für alle und alles mit wahrer schwesterlicher Liebe (auch für Husserl, als er so schwer krank war, 1918). Sie war für Hans Lipps wie ein Schutzengel in den Jahren, als es ihm so elend ging. Als ich mit ihr zum letztenmal

<sup>21</sup> ESGA 1, 375 (siehe Anm. 4).





im Kölner Karmel sprach – ein Gitter zwischen ihrem und meinem Raum – hat die Abenddämmerung sie vor meinen Augen fast verschwinden lassen: Ich empfand, daß ich sie nicht wiedersehen würde. Aber wer hätte gedacht, daß diese Bestien in ihrer Grausamkeit nicht einmal vor den Toren eines Klosters Halt machen würden und daß sie sterben müßte, wie es wohl geschehen ist? Sie wurde Karmelitin wegen ihrer besonderen Verehrung für Santa Teresa, aber auch, weil sie in dieser asketischen Gemeinschaft ihr Leben und ihre Gebete opfern wollte zur Rettung der Menschheit. Hat sie Erfolg gehabt, nach all dem, bei dieser höchsten Aufgabe?<sup>22</sup>

*Kommentar und Zitate Papst Johannes Pauls II.:*

Der nur wenige Kilometer von Auschwitz entfernt geborene Karol Wojtyła, der hl. Papst Johannes Paul II., hat Edith Stein 1987 in Köln seliggesprochen. Er nannte sie eine »herausragende Tochter Israels« und zugleich »eine Persönlichkeit, die eine dramatische Synthese unseres Jahrhunderts in ihrem reichen Leben vereinte«. Seine Predigt schloss der Papst mit den Worten: »Dank sei Gott für dieses Geschenk. Die neue Heilige sei für uns Beispiel für unseren Einsatz im Dienst an der Freiheit und für unsere Suche nach Wahrheit. Ihr Zeugnis trage dazu bei, die Brücke gegenseitigen Verständnisses zwischen Juden und Christen immer fester zu machen.«

Nach der Heiligsprechung am 11. Oktober 1998 ließ Papst Johannes Paul II. Edith Stein gemeinsam mit Birgitta von Schweden und Katharina von Siena zur Mitpatronin Europas ausrufen. In dem Schreiben vom 1. Oktober 1999 heißt es:

»Die erst vor kurzem heiliggesprochene Teresia Benedicta a Cruce schließlich verbrachte nicht nur ihr Leben in verschiedenen Ländern Europas, sondern schlug mit ihrer ganzen Existenz als Denkerin, Mystikerin und Märtyrerin gleichsam eine Brücke zwischen ihren jüdischen Wurzeln und der Zugehörigkeit zu Christus.

Sie tat es, indem sie mit sicherer Intuition im Dialog mit dem modernen philosophischen Denken stand und indem sie schließlich durch ihr Martyrium in der entsetzlichen und beschämenden ›Shoah‹ die Gründe gleichsam herauschrie, die für Gott und den Menschen sprechen. So

<sup>22</sup> Brief 781, ESGA 3, 597f. (siehe Anm. 14)





ist sie zum Ausdruck einer menschlichen, kulturellen und religiösen Pilgerschaft geworden, die den tiefen Kern der Tragödie und der Hoffnungen des europäischen Kontinents verkörpert.«

*Instrumentalimprovisation*

*Fürbitten:*

*Liturgische Leitung:*

Lebendiger Gott,

du Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, du Gott von Sara, Rebecca, Rachel und Lea,

Du Vater aller Menschen, zu dir rufen wir:

*Sprecherin 2:*

1. Für die Menschen aus den verschiedenen Religionen: Dass sie in gegenseitiger Achtung und mit Sensibilität vor jedem Bekehrungsweg dir näherkommen und nicht aufhören, wie Edith Stein die Wahrheit zu suchen.

Gott unser Vater,

Alle: Wir bitten Dich, erhöre uns.

*Sprecherin 1:*

2. Für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft: Lass sie Wege finden zu Gerechtigkeit, Frieden und Verständigung zwischen allen Völkern.

Gott unser Vater ...

*Sprecherin 2:*

3. Für die Kirche, die uns daran erinnert, dass wir berufen sind, allen Menschen die Botschaft des Glaubens zu bezeugen: Bewahre uns vor Selbstgerechtigkeit und lass uns unsere Mitmenschen – auch wenn sie anders sind als wir und anders handeln – als deine Geschöpfe sowie als Bereicherung und Ergänzung erfahren.

Gott unser Vater ...

*Sprecherin 1:*

4. Für alle, die mit dem Opfer ihres Lebens Zeugnis für dich, Gott, abgelegt haben: Lass sie deine Herrlichkeit schauen.

Gott unser Vater ...

*Liturgische Leitung:*

Beten wir gemeinsam, wie der Herr uns zu beten gelehrt hat:

Vater unser ...





*Kommentar:*

Am Schluss singen wir noch einmal das Eingangslied – nun alle Strophen – und hören zuvor noch einmal Edith Stein, mit Worten, die auch uns Heutigen gesagt sind:

*Sprecherin 1:*

»Weil von jedem Menschen, der an Gottes Hand geht, Ströme lebendigen Wassers ausgehen, übt er eine geheimnisvolle Anziehungskraft auf dürstende Seelen aus;

ohne es anzustreben, muß er andern, die zum Licht streben, Führer werden, geistliche Mutterschaft üben und ›Söhne‹ und ›Töchter‹ für das Gottesreich erzeugen und heranziehen.

Die Geschichte der Kirche zeigt uns Menschen genug, Männer und Frauen, die diesen Weg ›in der Welt‹ gegangen sind. Und offenbar hat unsere Zeit sie besonders nötig. Dem modernen Heidentum, dem vielfach jedes geistliche Kleid verdächtig ist, das von keiner Glaubenslehre etwas wissen will, kann das jenseitige Leben kaum noch anders nahekommen als in Menschen, die von außen gesehen seinesgleichen sind, vielleicht denselben Beruf in der Welt ausüben, starke gemeinsame Interessen mit den Menschen dieser Welt haben und doch spürbar von einer geheimnisvollen Kraft getragen sind, die von andersher kommt.«<sup>23</sup>

*Intonation und Gesang:* Ohne Vorbehalt – alle Strophen

Melodie: Barbara Kolberg, Text: 1. Strophe und Kehrvers unbekannt, oftmals Edith Stein zugeschrieben, 2. und 3. Strophe Barbara Kolberg

<sup>23</sup> Die Frau. Fragestellungen und Reflexionen. Einleitung von S. Binggeli. Bearb. von M. A. Neyer OCD. Aus der Reihe: Edith Stein Gesamtausgabe Bd. 13, Freiburg i. Br. 2015, 112.





Oh - ne Vor - be - halt und oh - ne Sor - gen leg ich

3



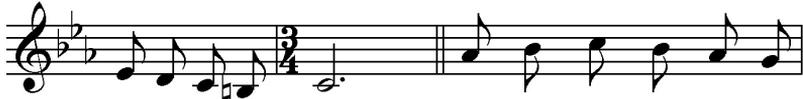
mei - nen Tag in dei - ne Hand. Sei mein

5



Heu - te, sei mein gläu - big Mor - gen, sei mein Ges - tern,

8



das ich ü - ber - wand. Frag mich nicht nach mei - nen

11



Sehn - suchts - we - gen, bin in dei - nem Mo - sa - ik ein Stein.

14



Wirst mich an die rech - te Stel - le le - gen: Dei - nen Hän - den,

17



dei - nen Hän - den\_\_ bet - te ich mich ein.

